



Organ des
Vereins Zukunft Muotathal

Im Brennpunkt:

Die traditionsreiche Bäckerei mit Lebensmittelhandlung gibt das Geschäft auf

«z'Baschä bi dr hindärä Brügg hörid uf»

♦ *Von Walter Gwerder*

Still und ohne viel Aufhebens zu machen, hat z'Baschä Seffi mit Sohn Beat beschlossen, die Bäckerei und das Lebensmittelgeschäft bei der hinteren Brücke nicht mehr weiter zu führen. Damit verliert die Region Hinterthal ein traditionsreiches Lebensmittelgeschäft. Man hat es zwar kommen sehen, doch viele Anwohner haben immer noch gehofft, dass es irgendwie weitergehen wird. Der Entschluss, das Geschäft nicht mehr weiterzuführen, kommt für die meisten dennoch überraschend.

Ein Stück Dorfgeschichte nimmt seinen Anfang

Nach der Überlieferung habe Alois Schelbert, der Urgrossvater vom derzeitigen Besitzer Josef Schelbert, um 1870 herum am alten Haus ge-

gen das «Chappeli» hin angebaut und darin die Wirtschaft «zum Schlüssel» eingerichtet. Bäckerei und Laden, Fuhrhaltereie mit Rossstall und Metzger gehörten ebenfalls dazu. 1912 fand die Teilung des Be-



Die ehemalige «Bäckerei & Conditorei» Albert Imhof im «Bödeli».



«Ds Baschä» Bäckerei und Lebensmittelhandlung.

sitzes statt. Sohn Josef übernahm das halbe Haus mit der Wirtschaft und der Fuhrhalterei. Sohn Xaver Schelbert übernahm die andere Hälfte des Hauses mit Bäckerei und Laden. Ein weiterer Sohn Franz Anton Schelbert, der ebenfalls Bäcker gelernt hatte, baute im Schachen ein Haus und gründete damit die Bäckerei und Konditorei Schelbert oder wie es im Volksmund heisst: «d's Konditárs».

Grossvater Xaver Schelbert kaufte 1930 das Nachbarhaus «d's Suterlis». Es war dies ein kluger Kauf. Er verschaffte sich damit Wohnraum für seinen Sohn Josef und die Möglichkeit, sein Lebensmittelgeschäft zu vergrössern. Gemessen an den heutigen Verhältnissen waren die Bäckerei und der Laden sehr beengend. Nachdem 1949 Grossmutter Anna Schelbert, die Ehefrau von Xaver Schelbert, starb, übergab er die Bäckerei und den Laden seinem Sohn Josef Schelbert, der ebenfalls Bäcker gelernt hatte. 1964 wurde dann die Chance genutzt und das alte baufällige Haus «Suterlis» abgebrochen. Ein stattlicher Neubau wurde erstellt, wo nun seither die Bäckerei und das Lebensmittelgeschäft untergebracht sind.

In den letzten 31 Jahren führten Rosmarie und Josef Schelbert-Luthiger in der 4. Generation die gut florierende Bäckerei und Handlung. Letzten Sommer starb nun allzufrüh Rosmarie Schelbert-Luthiger, die den eigentliche Seele der Bäckerei mit Lebensmittelhandlung. Josef Schelbert, mittlerweile 69-jährig, sieht sich mit seinem Sohn Beat ausserstande, das Geschäft weiterzuführen. Ein Stück Dorfgeschichte und Dorfkultur nimmt damit ein Ende. Für die Anwohner der Tschalun, hinteren Brücke, Gand, Hüri-thal, Sonnenhalb und Stalden bedeu-

tet die Schliessung aber auch ein herber Verlust an Wohnqualität. Denn «is Baschä» einkaufen, bedeutet auch ein besonderes Einkaufserlebnis. Seit vielen Jahrzehnten war man sich gewohnt, «is Baschä gu z'poschte»! Die meisten konnten dies noch zu Fuss tun. Auch mit dem PW war dies jeweils eine Kleinigkeit. Das soll nun nicht mehr sein. Dies wird wiederum noch mehr Leute dazu verleiten, nur noch im «Center» einzukaufen. «Ds Baschä» ist leider nur eine weitere Schliessung in der Reihe der alten Dorfläden; so bereits zweimal geschehen im Bödeli. 1955

richtete «ds Tällä Bärte» im Haus neben dem Gasthaus eine Bäckerei und Konditorei ein und das Lebensmittelgeschäft seiner Mutter weiter führte. Ich erinnere mich noch gut und gerne, als wir als Halbwüchsige das erste Glace bei s'Tällä Bärte «gingglen» durften. Es war zur selben Zeit eine kleine Sensation. 1973 kaufte Albert Imhof das Restaurant Lipplisbüöl und gab gleichzeitig das Lebensmittelgeschäft auf.

Und da wäre auch noch das Gasthaus und Bäckerei Schwert. Um 1898 erbaute eine «vos Föhnä Wyss» das Gasthaus Schwert, wahrscheinlich mit einem kleinen Lädeli. 1903 starb der Erbauer Franz Föhn, erst 40 Jahre alt. Nach verschiedenen Wechsel der Wirtsleute kam das Gasthaus Schwert in den Bessitz von Berthold Betschart. Dieser übergab das Haus seiner Tochter Bertha, die 1933 mit dem Bäcker Fritz Renggli heiratete und mit ihm das Schwert übernahm, wo sogleich eine Bäckerei angegliedert wurde. Und wer von den Älteren erinnert sich nicht an die Rengglibuben, welche mit dem Velo das Brot von Haus zu Haus bis ins Ried vertragen halfen. Mit dem frühen Tod von Niklaus Renggli ist auch dieser Dorfladen eingegangen. Nicht vergessen seien die Dorfläden, die in den letzten 30 Jahren ebenfalls eingegangen sind: «d's Güstuls» und «d's Räsuls» in der Gand und «d's Franzä» im Wehriwald. Es drängt sich die Frage auf, welchen Dorfläden es als nächsten trifft. Noch viel drängender ist aber die Frage, welche Auswirkungen hat das Sterben der Dorfläden für unser Dorfleben? ♦



Die ehemalige Bäckerei und Gasthaus Schwert.

Restaurierungsarbeiten gehen planmässig voran

Am 7. Juli feierten die Pfarreiangehörigen von Muotathal zum letzten Mal ihren Sonntagsgottesdienst in der Pfarrkirche. Bis zum Herbst 2003 wird sie im Innern nach den Plänen des Architekten Toni Schnellman, Galgenen, vollständig restauriert. Aussen werden die Schäden an der Fassade und der Dachuntersicht saniert. Bis jetzt schreiten die Restaurierungsarbeiten planmässig voran.

◆ Von Walter Gwerder

Fronddienst einmal mehr gross geschrieben

Unmittelbar nach dem letzten Gottesdienst in der Pfarrkirche wurde mit dem Räumen begonnen. Der Aufruf zum Fronddienst erhielt ein unerwartet grosses Echo. Die Einsatzleiter Pius, Bernhard und Alfred vermochten kaum den Arbeitswilligen genügend und geeignete Arbeit zuzuteilen. Mit fast «heiligem» Eifer wurde nun gesägt, gebohrt, geschaufelt, abgebrochen. Jedenfalls konnten die Demontearbeiten von Bänken, Heizung, Holzboden und Orgel problemlos innerhalb des vorgesehenen Zeitplans erledigt werden. Inzwischen hat der Baumeister das Zepter übernommen. Der Kunststeinboden ist mitsamt der dünnen Mörtelunterlage entfernt worden. Die neue Bodenplatte liegt 20 cm tiefer, um dem darüber zu liegenden kommenden isolierten Natursteinboden bzw. Holzboden unter den Bänken Platz zu machen.

Mit der Erstellung des Gerüsts im gesamten Kirchenraum ist die nächste Etappe eingeleitet worden. Deren Ziel ist es, die Deckenbilder und Stukkaturen grossflächig zu reinigen, zu untersuchen und zu restaurieren. Diese Arbeiten werden ca. acht Monate in Anspruch nehmen. Auch die Reparaturen an der Westfassade laufen gemäss Plan. Diese Arbeiten sollten im Oktober abgeschlossen werden können. Abgeschlossen sind die Arbeiten für die Dachstuhlverstärkung.

Übrigens: die Restaurierungsarbeiten an unserer Pfarrkirche werden in der St. Josefs-Halle, bei der Pfarrkirche und bei der Kirche Ried fortlaufend mit Fotos dokumentiert.



Keiner zu alt oder zu klein, um Fronddienst zu leisten.

Allgemeine Aktivitäten im Rahmen der Restaurierung unserer Pfarrkirche

Vorbereitungen für eine breit angelegte Sammelaktionen sind in vollem Gange. Eine der vielen Arbeitsgruppen hat sich daran gemacht, eine besonders originelle Beilage für die Bettelbriefe zu entwerfen. Das ganze Konzept; Brief, Beilage, Kuvert ist sehr gelungen und wird sicher den Lesern gefallen. Noch im Verlaufe des Oktobers wird mit den Sammelaktionen gestartet. Im Verlaufe des



Die Restaurierungsarbeiten an der Pfarrkirche gehen planmässig voran.

Spätherbstes werden die Familien von Muotathal und Illgau sowie die Heimweh-Muotathaler/innen einen Brief von der Pfarrei erhalten. Die ganze Aktion dauert mindestens ein Jahr und beschränkt sich nicht nur auf das Muotathal. Damit glauben wir eine stattliche Geldsumme zusammenzutragen zu können, um die Restschuld so tief wie möglich halten zu können.

Spendenbarometer bei der Raiffeisenbank und bei der Pfarrkirche

Damit sich die Bevölkerung über den Stand der eingegangenen Spenden orientieren kann, wird bei der Pfarrkirche und bei der Raiffeisenbank ein Spendenbarometer aufgestellt. Einige Idealisten haben in ihrer Freizeit zwei Spendenbarometer gebastelt. Dieser wird durch unseren Kirchturm in Miniatur dargestellt, der jedoch immer noch gut drei Meter gross ist.

13./14. September 2003: Kirchenfest mit Einsegnung und Wiedereröffnung der restaurierten Pfarrkirche

Wenn alles planmässig verläuft, ist vorgesehen, am Wochenende vom 13. und 14. September 2003 – genau 210 Jahre, nachdem die Kirche eingeweiht worden ist – die restaurierte Pfarrkirche feierlich neu einzuweihen. Zu diesem für unser Tal wichtigen Tag wird ein eigentliches Kirchenfest organisiert, zu dem die Muotathaler/innen sowie alle interessierten Gönner von nah und fern eingeladen werden. ◆

Aus einer Zeit, als der Name Muota noch nicht existierte Knochenfunde aus Höhlen im Muotatal

Die ausgedehnten, mit hunderten von Spalten und Schächten durchzogenen Karstgebiete zwischen Pragelpass und Bisisthal, am Wasserberg oder um den Achlenstock sind nicht nur reich an Höhlen und Löchern, sondern bieten Naturforschern, Abenteurern, Wanderern und vielen anderen im Sommer und Winter ungeahnte Möglichkeiten. Zudem stossen diese Gebiete ober- und unterirdisch bei Speläologen auf höchstes Interesse und laden zum Verweilen geradezu ein. Auf Anhieb mögen einem diese Löcher und Höhlen alle gleich erscheinen, sind sie doch seit der letzten Eiszeit mit Ablagerungen grösstenteils gefüllt worden.

◆ Von **Walter Imhof**

Bei der systematischen Erforschung von Höhlen im vorderen und hinteren Muotatal fanden Leute der HGM (Höhlengruppe Muotatal) und der AGH (Arbeitsgemeinschaft Höllochforschung) schon früher des öfteren Knochen von längst verstorbenen Tieren. Viele dieser Höhlen dienten seit Urzeiten Tieren als Behausung, Versteck, Unterstand oder wurden einfach zum Schutz aufgesucht. Wie Knochenfunde belegen, wurden etliche der tückischen Spalten und Löcher unzähligen grösseren und kleineren Tieren zu natürlichen Fallen, aus denen sie sich unmöglich befreien konnten. Zeugen dieses unfreiwilligen Sterbens kommen bei der Oberflächen- und Höhlenfor-



Zähne eines Braunbären (8000-jährig).



Walter Imhof präsentiert die Wirbelsäule eines Rothirsches.

schung immer wieder zum Vorschein.

Durch das spezielle, konstante Klima in Höhlen bleiben Knochen über hundert, tausend oder zehntausend Jahre erhalten. Für Biologen, Zoologen, Archäologen und Paläontologen bieten deshalb die stabilen Verhältnisse des Höhlenraumes mit ihren mikrobiologisch ausgezeichneten Bedingungen ideale Voraussetzungen für die Forschungstätigkeiten. Die Erforschung der Höhlen auf das Vorkommen von Knochen gewinnt immer mehr an Bedeutung. Die Höhlenforschung trägt hier wesentliches zur Erforschung der geschichtlichen und prähistorischen Fauna oder der Entwicklung des Menschen bei. Knochenfunde belegen nicht nur die Anwesenheit von Tieren, sondern geben auch Auskunft über die Grösse oder deren Verhalten. Knochen weisen oft auch Spuren auf. Tierverschiss, Schneckenfrass oder Hinweise auf eine Schlachtung sind manchmal an Knochen festzustellen. Nicht selten findet man auch Knochen mit krankhaften Verwachsungen, Deformationen oder verheilten Brüchen.

Die Karstregionen des Muotatals gehören – nicht zuletzt auch Dank des Urwaldreservates – ober- und unterirdisch zu den am besten erforschten Gebieten der Schweiz. Das Gebiet kann mit hunderten von Höhlen aufwarten, welche bisher entdeckt und vermessen wurden. Allerdings weisen nur einige Dutzend dieser Höhlen Knochenfunde auf, aber mit Bestimmtheit werden noch weitere dazu kommen. Aus den bisher gemachten Funden konnten 52 verschiedene Tiere nachgewiesen werden. Dabei machen die Haustiere nur etwa ein Fünftel aus. Zu den interessantesten Funden gehören eindeutig ausgestorbene Tiere wie etwa der Luchs, Wolf, Bär oder der Gänsegeier. Öfters werden auch Knochen von Steinböcken oder Rothirschen gefunden, welche ihres Alters oder ihrer Grösse wegen den alten Popu-

Über die Knochenfunde aus Höhlen im Muotatal ist im Gwerder Sport Muotatal eine sehr interessante Ausstellung organisiert worden.



Luchsschädel (4000-jährig).



Unterkiefer Rothirsch (7000-jährig).

lationen zugeordnet werden müssen. Knochen können, anhand ihres Aussehens nur ungenau datiert werden. Viel wichtiger ist dabei die Lage und der Fundort. Um das Alter zu bestimmen, bedient man sich der ¹⁴C-Methode. Da eine Altersbestimmung auf über 900 Franken zu stehen kommt, ist eine gewisse Kenntnis des Fundortes, des Fundes und die richtige Auswahl der Knochen zweifellos von Bedeutung.

Zu den am häufigsten nachgewiesenen Tieren gehören die Fleischfresser und Paarhufer mit je 10, Vögel, Fledermäuse und Nagetiere mit je 8 und Hasenartige stehen mit zwei Vertretern zu Buche. Auch Einhufer, Insektenfresser und Reptilien konnten nachgewiesen werden. Nicht we-

niger als sechs Höhlen mit Bärenknochen-Funden sind im Muotatal bis jetzt bekannt; dazu kommen etliche Höhlen, in denen mehrere tausend Jahre alte Knochen von Steinböcken oder Rothirschen geborgen werden konnten. Nicht nur anhand von Tierverbiss (Frassspuren) konnte die Existenz von Raubtieren nachgewiesen werden, glücklicherweise fand man auch Knochen solcher Tiere in verschiedenen Höhlen (Wolf, Luchs, Dachs). Unter den Tausenden von Knochen findet man einige sehr gut erhaltene Skelette (Schneehase, Reh, Rothirsch, Dachs, Auerhuhn oder Fledermaus). Andere Funde weisen entweder nur fragmentarisches Material oder nur einzelne Knochen oder Zähne auf. Knochen mit Spuren, die auf menschlichen oder tierischen Einfluss hinweisen, sind nur in geringer Anzahl vorhanden. Die unten aufgeführte Datenliste zeugt von einer bemerkenswerten prähistorischen Fauna auf dem Gebiet der Gemeinde Muotatal. Der Kanton Schwyz kann sich mit diesen Funden im Vergleich mit Karstgebieten anderer Regionen absolut sehen lassen. Der Luchs aus dem Muotatal

gilt im schweizerischen Alpenraum gar als eine der Höhlen-Raritäten.

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Aufbereitung des Probenmaterials erfolgte im Radiokarbonlabor des Geographischen Institutes der Universität Zürich (GIUZ). Die anschließende Datierung wurde mittels der AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tandem-Beschleuniger des ITP (Institut für Teilchenphysik) der ETH Höngerberg durchgeführt. ♦



Fledermausknochen.

Daten aller Funde aus Höhlen werden, sofern sie gemeldet werden, von der Siska (Schweizerisches Institut für Speläologie und Karstforschung) gesamtschweizerisch erfasst, verwaltet und für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt.

Tier	Objekt	Datierung	Literatur
Braunbär	Bödmeren	9700 + 80 y BP	Auf der Maur & Morel 1995
Steinbock	Wohnhöhle, Chalbental	9415 + 75 y BP	Imhof Walter, unpubl.
Rothirsch	Wohnhöhle, Chalbental	9365 + 75 y BP	Imhof Walter, unpubl.
Steinbock	Schiltloch, Schilt	8120 + 75 y BP	Morel et al. 1999
Braunbär	Bärenfalle, Silbern	7845 + 75 y BP	Imhof Walter, unpubl.
Rothirsch	Wohnhöhle, Chalbental	6960 + 75 y BP	Imhof Walter, unpubl.
Braunbär	Nonstoppschacht, Biet	5980 + 60 y BP	Auf der Maur & Morel 1995
Braunbär	Bärenhöhle, Stoos	5260 + 65 y BP	Auf der Maur & Morel 1995
Luchs	Mandlihöhle, Biet	4090 + 50 y BP	Imhof W., unpubl.
Steinbock	Knochenloch, Saum	3260 + 55 y BP	Imhof W., unpubl.
Steinbock	Knochenloch, Saum	3255 + 60 y BP	Imhof W., unpubl.
Wolf	Wolfsloch	1915 + 60 y BP	Morel Ph., unpubl.

Für die Übernahme der Altersbestimmungen an Funden aus Höhlen im Muotatal gebührt dem Kanton Schwyz (Amt für Kulturpflege) ein herzliches Dankeschön.

1952, als vier eingeschlossene Höllochforscher die Welt in Atem hielten

Ein Ereignis, welches das Hölloch weltweit berühmt machte

Vor fünfzig Jahren gingen Bilder von Höhlenforschern um die Welt, die zehn intensive Tage im Hölloch eingeschperrt waren. Am Schluss hiess es nur noch «Bergungsaktion», doch die Männer kamen heil und nur ein wenig abgemagert aus dem Loch. Eine Erinnerung an eine bewegte Zeit im Thal und zum Gedenken an Dr. Alfred Bögli, einem grossen Höhlenforscher und Wissenschaftler seiner Zeit.

♦ Von Martina Schelbert

«Gott sei Dank!» waren die ersten Worte, welche sich Walter Burkhalter (*1933), Jean Gygax (*1933), Lothar Kaiser (*1934) und der Dr. Alfred Bögli (*1912) in Freiheit zusprachen, denn sie hatten damals auf ihren Gott vertraut.

Alles begann – wenn man die Vorbereitungen auf die Sommerfahrt ins Hölloch nicht dazuzählt – am Freitag, 15. August 1952. Vier Männer aus Cham, Zug, Sarnen und Hitzkirch waren bereit für eine viertägige Vermessungstour im Hölloch. Doch angesichts der schlechten Wetterlage wollte man den Besuch in der Dunkelheit auf 16 Stunden verkürzen, da bis zum Einsetzen des Regens noch mindestens zwölf Stunden vergehen mussten und man mit ei-

ner Verzögerung von vier Stunden rechnen konnte bis kritische Gänge überflutet werden.

Nach einem wenig erfreulichen Gespräch mit Höhlenwärter Franz Betschart hinsichtlich Wetter begaben sich der Seminarist Lothar Kaiser und der Geologie- und Geographiefachlehrer Bögli trotzdem schon in die Höhle, während die anderen zwei im Auftrag ihres Expeditionsleiters im Restaurant Höllgrotte noch den Wetterbericht abhören mussten. An einem abgesprochenen Punkt in der Höhle, beim «Tor», vervollständigte sich das Kleeblatt wieder und die Expedition konnte ihren Lauf nehmen. Die Vermessungstour spielte sich so normal wie immer ab. Dr. Bögli und seine Kameraden bestaunten wie immer die interessanten Lehmwände, vereinzelte Kolke und schöne Tropfsteine. Das eigentliche Vermessen wurde oftmals zu einer mühsamen Kriechtour, da viele Gänge eine Öffnung von 60 cm nicht überschritten. Aber als Trost wurde man grösserer Gänge fündig, die als Abkürzung dienen konnten. Mit vielen Neuerkenntnissen im Rucksack trat man den Rückweg an und bemerkte, dass man vier Stunden länger als vorgesehen benötigt hatte. Zu diesem ungenuten Gefühl stiessen noch seltsame Geräusche in die Ohren der Forscher, die von einem Wassereintritt zeugten.

Und ein solcher war es auch, der sie, um keine Risiken eingehen zu müssen, zum Umkehren in den etwa ein Kilometer vom Eingang entfernten Riesensaal zwang. Burkhalter, Kaiser, Gygax und Dr. Bögli überlegten schnell und das grosse Rechnen begann. Man wusste nach den Einschätzungen von Höhlenwärter Betschart, dass der Regen voraussichtlich einige Tage anhalten würde, wenn er erst einmal kam. So legte man die meisten Vorräte zusammen und Dr. Bögli verwahrte ein paar Dörraprikosen und Traubenzucker für den Extremfall auf. Da man im SAC-Lager Proviant und Karbid von vor einigen Monaten stattgefundenen Materialtransporten wusste, stieg man dahin, doch die Vorräte erwiesen sich als eher knapp.

Zusammenfassend kann man sagen, dass im Gegensatz zur Aussenwelt im Inneren der Höhle alles sehr geregelt ablief. Das Essen wurde extrem rationiert, Kräfte mussten gespart werden, doch fanden fast stündlich Kontrollgänge zum Wasser statt, wo Wassermengen, Tropfstel-

len, Luftdruck und Windstärke kontrolliert wurden. Für die Psyche der Gefangenen wurden Andachten gehalten, aber auch Witze erzählt oder von früheren Abenteuern berichtet. Die vier Männer nahmen die Umstände so an, wie sie waren, weil etwas anderes einfach auf keinen grünen Zweig geführt hätte.

Wie vermerkt, blieb der Einschluss am Tageslicht nicht unbemerkt. Als die vier Forscher am Sonntagnachmittag nicht wie versprochen zu Hause erschienen, verständigten Angehörige Höhlenkameraden und andere bekannte Forscher. Es kam zu einem Kontrollgang vom Eingang her, der bestätigte, dass die Siphons im Hauptgang mit Wasser gefüllt waren. Nun begaben sich die Höhlenroutiniers jeden Abend zu einer Wasserkontrolle ins Thal und hielten die Angehörigen in zum Teil stundenlangen Telefonaten auf dem Laufenden. Die Höhlengruppe ASACH (Arbeitsgemeinschaft SAC Hölloch) hatte schon vor diesem Ereignis abgesprochen und auch der SGH (Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung) mitgeteilt, dass bei einem allfälligen Einschluss in den ersten drei Wochen nichts zu unternehmen sei. Das ganze Geschehen gewann an Dramatik, als eine der betroffenen Familien dem Bangen nicht mehr standhalten konnte und am Dienstag, 19. August, die Polizei und diese ihrerseits über die Sektion Sursee die SGH zu Hilfe rief. Das Polizeikommando Schwyz wurde mit dieser Rettungsaktion vor ungewohnte Pro-



Installation des Telefons.



Die Rettungsmannschaft.

bleme gestellt. Man wollte keine Massnahme unterlassen, die zu einer Beschleunigung der Befreiung hätte führen können. Die Koordinationsstelle, die in der Höllgrotte errichtet worden war, musste sich aber vollständig auf die Sachverständigen, die Höhlenforscher, verlassen. Mit Motorspitzen der Feuerwehr Schwyz wollte man den Sandhaldensiphon abpumpen. Die Forscher aber liessen diese Aktion der gefährlichen Abgase wegen stoppen. Elektrische Pumpen (also ohne Abgasausstoss) wurden in Zürich gefunden und zusammen mit den benötigten Stromgeneratoren in den Stalden an den Teufbach geliefert. Damit das Material herangefahren werden konnte, brauchte es zusätzlich eine Brückenverstärkung. Da aber der Wasserspiegel im Siphon sank, hielt man die Pumpen vorerst nur auf Pikett. Als weitere Massnahme wurde die Übermittlungs-RS 3 vom Flughafen Kloten herangezogen, um in die Höhle bis zum Wasser eine Telefonleitung zu legen. Landammann Dr. Rudolf Sidler war ebenso im Stalden anzutreffen wie Vertreter der SAC-Rettungskolonnen der Sektion Mythen.

Die Polizei liess das Tor beim Eingang schliessen und bewachen, da man nicht auch noch Unbefugte retten wollte. Dass damit auch den SAC-Höhlenforschern der Zugang er-



Ein Bild, das damals um die Welt ging.

schwert oder gar verunmöglicht wurde, kümmerte die Leitung der Rettungsaktion wenig. Die Forscher der SGH waren älter als die Höhlenforscherkameraden von Dr. Bögli (ASACH), also hatten diese das Sagen. Am 22. August erschien der Hydrogeologe Dr. Hans Stauber mit weiteren Ideen, wie man den Wasserrückgang beschleunigen könnte, denn der Regen blieb kaum einmal aus. Nach eingehender Besprechung mit der Leitung der Rettungsaktion und unter Zuzug weiterer Sachverständiger begann er am Sonntag, 24. August, das Kiesbett des Schleichen-

den Brunnens, mit der Überlegung, dass das Wasser unten besser abfliessen würde, abzusenken.

Die halbe Schweiz atmete auf, als gegen Abend des 24. August 1952 die vier Forscher die Höhle aus eigener Kraft verlassen konnten. Sie mussten dazu durch hüfttiefes Wasser in Siphons waten und schlussendlich sogar noch das Gittertor am Eingang aufbrechen, das man aus Sicherheitsgründen geschlossen hatte. Sie wunderten sich anschliessend sehr über den riesigen Menschaufmarsch im Stalden und hatten zuerst das Gefühl, in der Höllgrotte keinen Platz mehr zu haben, bis sie jemand erkannte und zu jauchzen begann. Etwa das erste, was sie hörten, war die Frage, wer wohl die 50 000 Franken für die Rettungsaktion bezahlen werde. Die Erleichterung, das Höhlengefängnis verlassen zu haben, wich der Angst, durch diese Gefangenschaft finanziell ruiniert zu sein.

Es brauchte mehrere Tage, bis die vier einigermaßen begriffen hatten, was sich während ihres Einschlusses draussen abgespielt hatte. Der unfreiwillige Freiheitsentzug hatte verschiedene Nachwirkungen, wie etwa Gratulationskarten oder Briefe mit Kritik aus der Bevölkerung, aber auch hohe Kosten, welche mittels Vorträgen gesenkt wurden; die meisten wurden aber von der breiten Öffentlichkeit nicht mehr wahrgenommen. Für diese hiess es nämlich auch erst mal: «Gott sei Dank!» ♦

Professor Dr. Bögli hat in seinem Buch «Im Banne der Höhle» diese zehn Tage in der Dunkelheit sehr eindrücklich beschrieben, somit empfehle ich jedermann und jederfrau, sich mit Hilfe dieser Literatur in diese vier Menschen einzufühlen.

Quellennachweis

- Höhn, Regula (1999). Rückblick auf die 50-jährige Umsetzung eines Entschlusses. In AGH (Hrsg.), Höllchnachrichten 9 (S. 16- 18). Samedan: Engadin Press.
- Bögli, Prof. Dr. Alfred (1953). Im Banne der Höhle. Luzern: Schweizer Volksbuchgemeinde.
- Kaiser, Lothar (1977). eigenes Album mit Berichten rund um diese zehn Tage. Archiv AGH.

Riesige Mediensache

Der Einschluss der vier Höhlenforscher gab in halb Europa zu reden. Das Thal sei von einer riesigen Menschenmenge überrannt worden, als sich die Eingeschlossenen am Sonntag aus der Dunkelheit befreit hatten. «Usinnig» viele Leute hätten sich an diesem 24. August 1952 im Stalden vor dem Restaurant Höllgrotte eingefunden und die Helden sehen wollen. Für die Bevölkerung des Muotathales war es auch spannend zuzusehen, wie sich Reporter aus Beromünster installierten und Probleme des Übergangs von Gleichstrom auf Wechselstrom mit langen Kabeln behoben... Nach zwei Stunden hörte man das Aufgenommene einfach so am Radio. Zeitungen wie «Le soir» aus Brüssel, «France Dimanche» aus Frankreich hatten Schlagzeilen wie «Exclusif: Le carnet d'un rescapé du Trou de l'Enfer» auf vorderster Seite, was soviel wie «Das Tagebuch eines Überlebenden im Hölloch» bedeutet. Natürlich wussten auch schweizweit alle Blätter wie «Luzerner Tagblatt», «Berner Tagblatt», Basler «Nationalzeitung», «Der Bund» und die «NZZ» einiges zu berichten mit Headliner wie «Die Gefangenen der Hölloch-

grotte befreien sich selber», «Das Schicksal der eingeschlossenen Höllochforscher im Muotathal», «Auf der Suche nach den vermissten Höhlenforschern». Auch die Schweizer Illustrierte protzten mit Reportagen und Schlagzeilen wie «Die Helden vom Hölloch». Zumindest berichteten diese meistens die Wahrheit, was man von manchen ausländischen Zeitungen nicht sagen konnte.

Das «Hamburger Echo» drehte die Angelegenheit etwas anders: «Die vier Forscher – Professor Alfred Bögli und drei 19-jährige Pfadfinder – waren am 15. August in die Hölloch-Grotte eingestiegen und durch zwei Höhlen teils in eine Dritte vorgedrungen, die bisher unerforscht war. Alle Hoffnung auf eine Rettung der Eingeschlossenen war wegen neuer Regenfälle auf ein Minimum gesunken, als die vier Eingeschlossenen gegen 19 Uhr Ortszeit plötzlich auf der Wasseroberfläche der ersten Höhle in dem verzweigten Grottengebiet auftauchten (wie die schaumgeborene Venus! Die Red.) und völlig erschöpft geborgen wurden. Die Geretteten wurden sofort in ein Sanitätszelt (Restaurant Höllgrotte) gebracht.»!

Aktuelle Vermessungsdaten Hölloch

186 km Länge, 939 m Höhendifferenz. Silberensystem bestehend aus Schwyzerschacht, Igluschacht und Höllenschacht 35 km und 900 m Höhendifferenz, getrennt durch zwei riesige Siphongebiete, die teils in einem trockenen Herbst begangen und teils durchtaucht wurden.

Herbstspaziergang zum «Brueder Chlaus»

♦ Von Peter Betschart

Mit den kürzer werdenden Tagen und der flacher einstrahlenden Sonne drängt sich im Herbst ein Spaziergang auf der Sonnenseite unseres Tales auf. Und weil das Gras jetzt länger nass bleibt, nehmen wir für einmal gerne die etwas weniger angenehme Asphaltstrasse in Anspruch. Den Start setzen wir beim Hoftrog mit seinen sonnengebräunten Gibel- und Tätschhäusern. Die Strasse in den vorderen Sonnenhalb, der wir nun folgen, steigt gemächlich bergan und bringt uns bald vorbei am ersten, erst kürzlich erstellten Laufstall des Muotatals. Der Besitzer hat zukunftsweisend investiert und deshalb auch eine Betriebsgemeinschaft gegründet. Weiter oben am Weg finden sich in alemannischer Weise verstreute Einzelgehöfte. Vor dem Teufbach, der mit seiner Urgehalt auch heute noch die Anwohner



Bildstöckli «Brueder Chlaus».



Ausblick vom «Brueder Chlaus» Richtung Goldplangg.

in Angst und Schrecken versetzen kann, steht ein erstes Bänkli zum «Gruäbä». Nach der Teufbachbrücke lässt sich quer durch das Wiesland hinauf eine Kurve abschneiden. Auf dem Weitermarsch wird der Blick frei auf den Weiler Stalden. Gut zu sehen ist auch das erste Passiv-Haus der Schweiz, welches im Otten gebaut wurde. Es kommt gänzlich ohne herkömmliche Heizung aus. Etwas weiter oben, beim Haselbach Alfons, lädt nicht selten ein einsamer Thermoskrug mit Kaffee und Zusatz zum Verweilen ein. Die Preise für's «Schwarzes» liegen im Ermessen des Spaziergängers und wenn die ideenreiche Anbieterin Zeit hat, setzt sie sich gerne für ein Gespräch zu den Besuchern. Im Herbst lässt sich von hier aus oft Schalenwild in der Plangg ob dem Schiner beobachten. Die Strasse

überquert jetzt zwei Bäche und führt uns fast ebenerdig zu unserem Ausflugsziel, dem «Brueder Chlaus». Bei dem 1962 erbauten Bildstöckli treffen sich je nach Tageszeit Spaziergänger, Anwohner, Frauen, Rentner, Jäger, Männer und Familien mit Kindern. Was sich da der Landesvater wohl schon alles anhören konnte? Vielleicht nutzt man die Zeit aber auch einfach zum Verweilen und lässt die «Augen weiden» über unser Tal. Für den Rückweg bietet sich bei trockenem Wetter als Alternative der steilere und direktere Weg durch «d'Gass» in den Stalden hinunter an. Leider ist er mangels Benutzung und Pflege teilweise etwas verwachsen. Dankbar um die sonnigen Stunden kehren wir nun auf der Landstrasse zurück zum Ausgangsort. Zeitdauer: Hoftrog – Bruder Klaus 60 Minuten; Bruder Klaus – Stalden 20 Minuten.

Impressum «Zirk»

Zeitung
des Vereins Zukunft Muotathal
Erscheint vierteljährlich

Abonnement/Adressänderungen:
Guido Schelbert-Eggler
Brand 23

6436 Ried (Muotathal)
schelbe@bluewin.ch

Zahlung:
Raiffeisenbank Muotathal
PC 60-3767-2

«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: jährlich Fr. 15.–

Redaktion:
Walter Gwerder

Freie Mitarbeiter:
Alois Gwerder, Cornel Betschart,
Peter Betschart, Martina Schelbert,
Andreas Wylter, Julia Gwerder

Layout:
Daniel Bürgler

Druck:
Bucher Druck und Verlag
Vitznau/Weggis

Lektor: Alois Sidler

Äs Stümpeli....

Der überall bekannte «Güntärä Bälz» war ein Schalk und Witzbold und von Natur aus ganz harmlos. Eines Morgens, es war noch fast Nacht, bemerkte die Wirtin der «Obstmühle», dass Balz in der Nähe die Hosen kehrte. Die Wirtin wollte sich harmlos bemerkbar machen und rief ihm zu: «Balz, muess dr öppä Papier bringä?» Worauf der Güntärä Balz antwortete: «Nä nei, i nimänä nüd mitmer!»